

# Kurz mal leer geschluckt

Baselbiet | Die Hauenstein-Instandsetzungspläne der SBB überraschen

Dass die SBB erst jetzt und nur auf Nachfrage über die geplanten Sanierungsarbeiten am Hauenstein-Basistunnel informieren, irritiert sowohl Gemeindevertreter als auch den VCS beider Basel. Letzterer fordert zudem, den dritten Jura-Durchstich wieder aus der Schublade zu holen.

Jan Amsler

Er habe im ersten Moment schon leer schlucken müssen, als er in der Freitags-«Volksstimme» von den Sanierungsplänen der SBB am Hauenstein-Basistunnel gelesen habe, sagt Dieter Forter. Dass am 101 Jahre alten Tunnel gut 30 Jahre nach der letzten grösseren Sanierung wieder Instandsetzungsarbeiten anstehen, verstehe er natürlich, sagt der Läuferfinger Gemeindepräsident auf Anfrage. Doch die fünf Jahre, welche die Arbeiten voraussichtlich ab 2020 in Anspruch nehmen werden, seien eine lange Zeit – und der Zeitpunkt sei nicht gerade optimal. Denn just ab 2020 wird das im vergangenen November an der Urne gerettete «Läuferfingerli» mit dem neuen Betriebskonzept starten.

Zwar stehen die Sanierungsarbeiten im Tal nebenan zwischen Tecknau und Trimbach und nicht im noch älteren Tunnel bei Läuferfinger an. Doch weil die SBB vorhaben, während der nächtlichen Teil- und der Totalsperrungen an einigen Wochenenden einen Teil des Bahnverkehrs via Fricktal und Homburgertal umzuleiten, steht die neu ausgerichtete S9 dann bereits ein erstes Mal vor einer Ausnahme-situation. Dies könnte die Erhebungszahlen verfälschen, wird befürchtet. Möglich ist auch, dass das «Läuferfingerli» zeitweise durch Busse ersetzt wird.



Die geplante Sanierung des Hauenstein-Basistunnels bei Tecknau hat zeitweise Teil- und Totalsperrungen zur Folge. Bild Yvonne Zollinger

«Ich habe gemischte Gefühle», so Gemeindepräsident Forter. Nun sei wichtig, dass die SBB bald genauer informieren und zusammen mit dem Kanton und den betroffenen Gemeinden koordinieren, wie das «Läuferfingerli» in dieser Zeit verkehren soll. «Nicht, dass wir Ideen ausarbeiten, die wir dann nicht umsetzen können.»

## Tecknau noch nicht informiert

Ihr Erstaunen, dass die SBB nur auf Medienanfrage über die Sanierungspläne informieren, bringen auch Stephanie Fuchs und Markus Sager zum Ausdruck. «Es überrascht mich, dass das Vorhaben nicht längst öffentlich ist», sagt Fuchs, Geschäftsführerin bei der Sektion beider Basel des Verkehrsclubs der Schweiz (VCS). «Schliesslich handelt es sich dabei um einschneidende Arbeiten an einer neuralgischen Stelle im Schienen-netz.»

«Die Planung ist offenbar weiter fortgeschritten, als allgemein gedacht», hält Markus Sager fest. Der Gemeindepräsident von Tecknau ist gespannt, was die SBB ge-

nau vorsehen und wie sich die Arbeiten, die laut dem Bahnbetrieb voraussichtlich «einen niedrigen, dreistelligen Millionenbetrag» kosten, auf sein Dorf auswirken werden.

Zwar werde sich der Hauptlärm im Berginnern abspielen, doch dürfte die Tecknauer Bevölkerung nicht vor der einen oder anderen Begleiterscheinung gefeit sein. Es bestünden nun einige offene Fragen: Wie gross wird der Umschlagslärm? Wird wieder ein Barackendörfchen errichtet, wie das schon bei den Sanierungsarbeiten in den 1980er-Jahren der Fall war? «Es wäre schön, wenn wir als direkt betroffene Gemeinde nun mal aus erster Hand informiert würden.» Dass die Instandsetzung des Tunnels durchaus einen positiven Effekt auf das Dorf haben könnte, lässt Sager mit Blick etwa auf potenzielle zusätzliche Steuereinnahmen nicht ausser Betracht.

## Keine Umstellung auf Vorrat

Auch wegen der Verkehrserschliessung in dieser Zeit macht sich der Gemeindepräsident wenig Sorgen. Die SBB hätten in der Regel immer

für eine gute Ersatzlösung gesorgt, wenn sie in der Vergangenheit den Tunnel sperren mussten. «Die Bevölkerung muss gut, genau und laufend informiert werden», sagt VCS-Geschäftsführerin Fuchs hierzu. Dies nicht nur in Bezug auf die Ersatzmassnahmen, sondern auch betreffend die Begleiterscheinungen wie den zusätzlichen Lärm auf den Ausweichstrecken. «Punkto Kommunikation haben die SBB noch Potenzial, wie man sieht.»

Ein allfälliger Busersatz für die S9 an gewissen Wochenenden findet die Verkehrsexpertin akzeptabel. Wichtig sei, dass es für die Fahrgäste des öV nur zu «absolut notwendigen Einschränkungen» komme, also «keine Busumstellung auf Vorrat».

## Kapazitätsausbau gefordert

Dass die SBB die Idee verworfen haben, zu Sanierungszwecken neben dem bestehenden einen zweiten Tunnel zu bauen, findet bei Fuchs zwar Zustimmung: «Ein dritter Jura-Durchstich wäre dort am komplett falschen Ort», sagt sie und verweist auf Olten, dessen Bahnhof jetzt schon «ein überlasteter Knoten» sei. Dass aber die Kapazität im Bahnnetz der Region mit einem weiteren Jura-Durchstich ausgebaut werden soll, stelle eine klare Forderung des VCS dar. «Ich bin erstaunt, dass die Jura-Frage derzeit überhaupt kein Thema mehr ist, weder bei den SBB noch beim Bundesamt für Verkehr.»

In der Tat ist ein dritter Tunnel im sogenannten Step 2030/35, dem vom Bundesrat geplanten Ausbauschritt in der Bahninfrastruktur, nicht einmal erwähnt. Er gehört in den Augen Fuchs' sofort wieder aufs Tapet. Sie hofft, dass dies nun im Zusammenhang mit der Hauenstein-Tunnelsanierung passiere.

## NACHRICHTEN

### Einsprache gegen Psychiatrie-Neubau

Liestal | Der Neubau für die Kinder- und Jugendpsychiatrie Baselland in Liestal hat eine weitere Hürde vor sich: Gegen den Gewässerraum-Nutzungsplan ist eine Einsprache eingegangen. Scheitern nun die Verhandlungen, muss die Regierung entscheiden – und danach allenfalls Gerichte. Die Psychiatrie Baselland hatte 2015 ein Baugesuch für einen Neubau an der Goldbrunnenstrasse am Rand des bestehenden Psychiatrie-Areals eingereicht. Bauinspektorat und Baurekurskommission hatten Anwohner-Einsprachen abgelehnt, doch das Kantonsgericht hatte im März 2017 eine Einsprache gutgeheissen. Das Projekt ist Opfer einer mangelhaften kantonalen Gesetzgebung: Laut Kantonsgericht ist es zwar zonenkonform, hält aber den nötigen Abstand zum Rösersbach nicht ein. Eine Übergangsbestimmung im Bundesrecht sieht einen Mindestabstand von Bauten zu Gewässern von acht Metern vor. Das Psychiatrieprojekt dagegen hatte aufgrund des Kantonsgesetzes mit einem Abstand von sechs Metern geplant. Für diesen Abstand gilt gemäss Kantonsgericht die provisorische Bundesregelung, da die vom Kanton praktizierte generell-abstrakte Umsetzung neuen Bundesrechts nicht zulässig ist. Die Aus-scheidung des Gewässerraums sei immer konkret und mit Einbezug der Betroffenen zu prüfen. Dieser Verfahrensablauf ist korrekt nachzuholen. sda.

### Teuerung in Basel steigt auf 1,2 Prozent

Basel | Die Jahresteuierung ist im Dezember in Basel erneut stärker gestiegen als im nationalen Schnitt: Mit 1,2 Prozent erreichte sie den höchsten Stand seit fast acht Jahren. Landesweit verharrte die Jahresteuierung im vergangenen Monat bei 0,8 Prozent. Letztmals sei die Jahresteuierung in Basel im Mai 2010 so hoch gewesen wie im Dezember 2017, teilte das Statistische Amt des Kantons Basel-Stadt gestern mit. Gegenüber dem Vormonat blieb das Preisniveau in Basel indes unter dem Strich stabil, dies bei spartenweise unterschiedlichen Entwicklungen. Der Basler Index der Konsumentenpreise blieb im Dezember stabil bei 101,3 Punkten. Der Schweizer Landesindex verharrte derweil bei 100,8 Punkten. Damit lag die durchschnittliche Jahresteuierung in der Schweiz 2017 bei 0,5 Prozent. sda.

# «Es ist lähmend»

Diegten | Ein Landwirt kämpft für sein Lebenswerk – und gegen eine Deponie

Der Diegter Bauer Bertrand Bollag kämpft gegen die Möglichkeit einer Deponie, deren Ausmasse praktisch bis vor seine Haustür reichen würden. Noch hat der Kanton nichts beschlossen. Der Landwirt sieht sein Lebenswerk bedroht – und kämpft. Auch mit der digitalen Social-Media-Keule.

Lucas Huber

Baselland soll neue Deponien erhalten, Endlagerstätten für Baustoffe, Schutt, Sand, Betonbruch, Kippen für Aushub und Humus und Schotter und was sonst noch so anfällt, wenn Gebäude gebaut oder eingerissen werden. Nach einem ersten Evaluationsverfahren, über dessen Inhalt die betroffenen Gemeinden vor mehr als einem Jahr informiert wurden, gab die Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) im vergangenen August die 14 möglichen Standorte bekannt. Einer davon liegt in Diegten.

Die Pläne des Kantons werden in den betroffenen Gemeinden mit gemischten Gefühlen aufgenommen, mancherorts ist man dem Ganzen wohlgesinnt, andernorts kritisch – und in Diegten schockiert. Obwohl das zu relativieren ist, denn der Gemeinderat selbst steht dem Vorhaben, nicht nur die existierende Deponie Bruggtal zu vergrössern, sondern auch eine zweite Deponie für unverschmutztes Aushubmaterial einzurichten, positiv gegenüber. Das bestätigt die Gemeindeverwaltung gegenüber der «Volksstimme».

Der Standort der neuen Deponie befände sich im Gebiet Isenthal/ Asp. Just hier bewirtschaftet Landwirt Bertrand Bollag mit seiner Familie den Hof Wissechen. Er ist überzeugt: Würde die Deponie genehmigt, ginge nicht nur ein Stück Oberbaselbieter Natur an die Deponie verloren, sondern auch rund sechs Hektaren seines Landes. Und nicht nur das: «Der Deponieperimeter würde etwa bis fünf Meter vor unsere Haustür reichen.»

Spricht Bollag über seinen Betrieb, spricht er von einem Biotop. Denn er liebt sein Land und den Hof, den er vor Jahr und Tag auf biologischen Anbau umgestellt hat; als einen der ersten im Kanton. Er schwärmt von den eigens gepflanzten Hecken und Hochstammobstbäumen, den Magerwiesen mit den 78 verschiedenen Pflanzenarten, seiner Mutterkuhherde. «Wir haben das alles über 40 Jahre aufgebaut, und das würde sprichwörtlich unter der Deponie begraben», sagt er.

## Keine Antwort von der Regierung

Denn Bollag fürchtet sich nicht nur vor einer Verkehrszunahme, vor Lärm und Staub und einer «Ver-schandelung der Landschaft», wie er sagt. Er sieht sein Lebenswerk bedroht – und seine wirtschaftliche Existenz. «Wir könnten die Art, wie wir Landwirtschaft betreiben, nicht aufrechterhalten.» Als Beispiel nennt er die Pensionspferde, deren Halter neue Höfe suchen würden – «denn Lkw-Verkehr und Staub sind absolut pferdefeindlich».

Ausserdem sei die Übergabe des Betriebs an den Nachwuchs geregelt, auch dies hänge plötzlich in der Schwebe.

Mit einer eigens aufgeschalteten Homepage mobilisiert Bollag die Öffentlichkeit und warnt vor den Folgen einer Deponie im Isenthal für die Natur und seine Existenz. Auch auf Facebook und Instagram führt er seinen Kampf. Am 21. Dezember vergangenen Jahres sandte er ausserdem Regierungsrätin Sabine Pegoraro einen Brief, in dem er dem zuständigen Amt Ignoranz und Intransparenz vorwirft. Eine Antwort habe er bis heute nicht erhalten.

Eigentlich wollte der Regierungsrat noch im vergangenen Jahr einen Entwurf der für die neuen Deponien nötigen Richtplan-Anpassung vorlegen. Bertrand Bollag hat bis heute noch nichts vom Kanton gehört. Ob das Diegter Tal in das finale Evaluationsverfahren aufgenommen wird, weiss er deshalb nicht. Wie er sich dabei fühle? Die Situation sei lähmend.



## Uftakt

S Jahr zwöiduisig-achtzäh startet, wie me's soo nid grad erwartet. Me möchti Nöis erwartigsfroh und ohni Hektik aagoh loo.

Doch denn isch s Sturmtief «Burglind» choo. «lind» ischs nur im Name noo. Gchuttet het's – als Folg dervoo het's Ziegel gnoo und Böim umdoo.

Und äin dervoo, dasch ganz dumm gloffe, het es FÜRwehr-Auti droffe. z Sissech in der «Mülimatt» setzt e Virus alls schachmatt.

Und vo Kilchberg hesch vernoh, stoht d Gmäin glyy ohni Gmäinroot doo. Als Hoffnigsschimmer dunkt äim doo, es chönn jo numme besser choo...

Äigebrödler\*

\*Der Äigebrödler, der Hauspoet der «Volksstimme», macht sich einmal in der Woche seinen Reim auf ein aktuelles Ereignis.